

6.2 Lehrveranstaltungsevaluation in einer Qualitätskultur

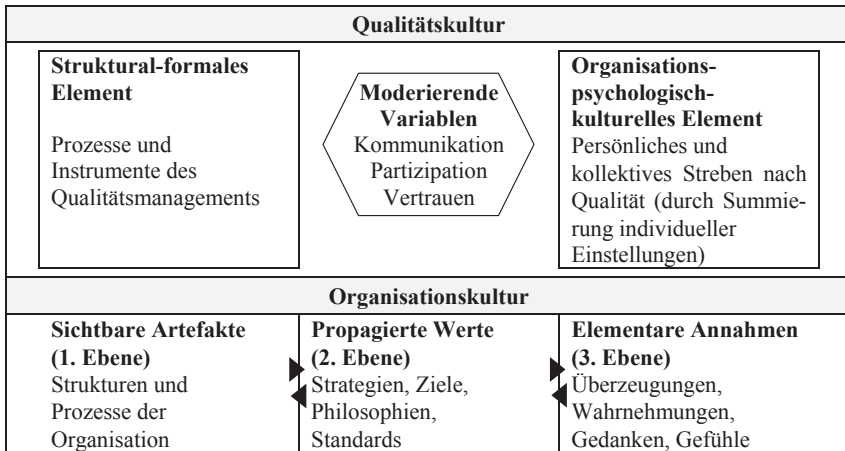
von Dr.ⁱⁿ **Christine Meyer Richli**

Gibt es Alternativen zur studentischen Lehrveranstaltungsevaluation? Diese Frage wird im Kontext der umfassenderen Fragestellung – Welches Instrument ist am besten geeignet, um die Qualität von Lehrveranstaltungen an Hochschulen zu sichern und zu entwickeln? – am Beispiel der Universität Basel beantwortet. Dazu wird zunächst kurz die Vision und strategische Grundausrichtung des Qualitätsmanagements an der Universität Basel sowie das Change-Projekt „Evaluation Lehrveranstaltungen“ zur Erreichung des visionären Ziels vorgestellt. Danach werden das System, der Prozess und das reguläre Instrument der Lehrveranstaltungsevaluation an der Universität Basel beschrieben und abschließend alternative Instrumente sowie damit gewonnene Erfahrungen präsentiert.

Der Qualität verpflichtet

Um die Eignung eines Instruments beurteilen zu können, muss zunächst sein Ziel feststehen. An der Universität Basel ist das Ziel des Qualitätsmanagements, eine gelebte Qualitätskultur zu stärken und zu etablieren (Qualitätsstrategie 2008; 2014). Erkennbar ist eine Qualitätskultur im Wesentlichen an einer Haltung, bei der alle Hochschulangehörigen bestrebt sind, die Qualität ihrer Arbeit kontinuierlich zu sichern und weiterzuentwickeln (organisationspsychologisch-kulturelles Element). Daneben braucht es geeignete Prozesse und Instrumente des Qualitätsmanagements (strukturel-formales Element), welche diese individuelle und kollektive Qualitätsverpflichtung fördern und individuelle Anstrengungen koordinieren. Durch Kommunikation, Partizipation und Vertrauen verbinden sich beide distinkte Elemente zu einer Qualitätskultur (siehe Abb. 1, vgl. EUA 2005; 2006; 2010; Sattler/Sonntag 2014).

Abbildung 1: Qualitätskultur eingebettet in die Organisationskultur

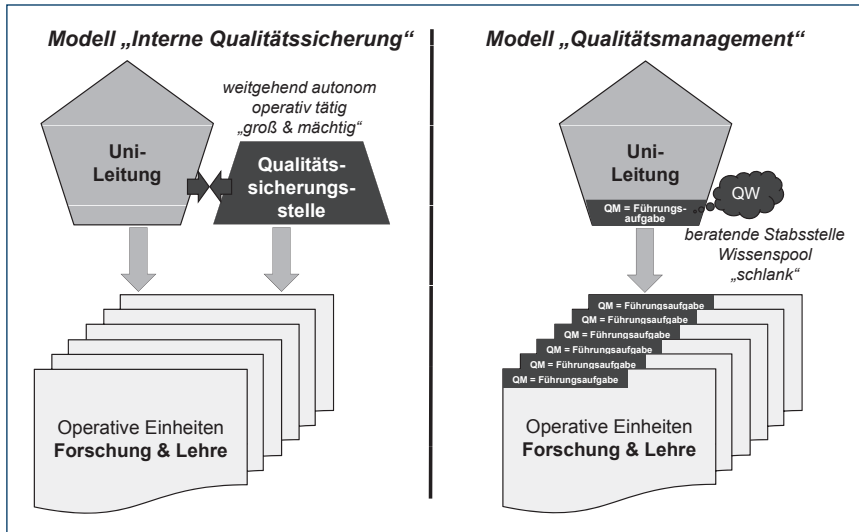


Quelle: Meyer Richli 2015b (vgl. EUA 2005; 2006; 2010; Meyer Richli 2015a; Schein 2010).

Grundausrichtung Qualitätsmanagement

Qualitätskultur ist ein anspruchsvolles Konzept, welches als Leitstern weitreichenden Entscheidungen den Weg weist. Dazu gehören die Wahl der strategischen Grundausrichtung des Qualitätsmanagements, der Architektur von Veränderungsprojekten und die Gestaltung institutioneller Systeme, Prozesse und Instrumente. Im Einklang mit dem Konzept hat sich die Universität Basel für die strategische Grundausrichtung „Umfassendes Qualitätsmanagement“ entschieden (Strategie Universität Basel 2007; 2014). Im Gegensatz zur alternativen Grundausrichtung „Interne Qualitätssicherung“ liegt die Verantwortung für die Gewährleistung guter Lehrveranstaltungen nicht bei einer zentralen Stabsstelle, sondern bei allen Führungskräften beziehungsweise allen Angehörigen der Hochschule (siehe Abb. 2, vgl. Gaberscik 2013).

Abbildung 2: Strategische Grundausrichtungen Qualitätsmanagement



Quelle: Gaberscik 2013: 69.

Architektur Veränderungsprojekt

Das Projekt „Evaluation Lehrveranstaltungen“ zur Etablierung eines Qualitätsmanagements von Lehrveranstaltungen an der Universität Basel wurde nach dem Entwicklungsansatz, genauer den Prinzipien der systemischen Organisationsentwicklung gestaltet. Dieser Ansatz bezieht im Gegensatz zu den beiden Alternativen, dem Macht- und Expertenansatz, die zentralen Anspruchsgruppen in die Projekt-, Prozess- und Instrumentengestaltung ein (Partizipation), schafft kommunikativen Austausch zur Integration individueller Bedürfnisse in die Ziele und Strukturen der Organisation sowie zur Gestaltung gemeinsamer Lernprozesse (Kommunikation) und ist durch ein bewusstes, methodisches, planmäßiges Projektvorgehen mit Interaktion auf Augenhöhe gekennzeichnet (Vertrauen) (vgl. Bennis/Benne/Chin 1966; Glasl 2008; Trebesch 2000). Um einerseits an den Fakultäten bestehende Qualitätskulturen zu stärken und andererseits (inter-)nationale Standards gewährleisten zu können, wurden zu Beginn Standards der Durchführung und Verwendung von Lehrveranstaltungsevaluationen in einer gesamtuniversitären Arbeitsgruppe basierend auf den Qualitätssicherungsrichtlinien der Schweizerischen Universitätskonferenz (ab Januar 2015: Akkreditierungsrichtlinien

der Schweizerischen Hochschulkonferenz) entwickelt. Diese Standards formulieren minimale Anforderungen an das Qualitätsmanagement von Lehrveranstaltungen an der Universität Basel und dienen als Leitplanken, innerhalb derer die Fakultäten Prozesse und Instrumente frei bestimmen können. Das Projekt wurde pro Fakultät¹ durchgeführt und von der Fachstelle für Evaluation vom Vizerektorat Lehre und Entwicklung durch Prozess-, Fachberatung und aktive Unterstützung begleitet und gesamtuniversitär koordiniert. Die Projektarchitektur bestand prototypisch aus nachfolgenden Schritten (siehe Abb. 3).

Abbildung 3: Architektur Veränderungsprojekt

| | | | |
|----------------------|----|-----------------|---|
| Information | 1. | Kontaktgespräch | Kick-off-Gespräch (Information, Auftragsklärung) |
| | 2. | Systemanalyse | Bestandaufnahme (Interviews, Dokumente) Prozess- und Lehrqualitätsanalyse (Workshops) |
| Reflexion | 3. | Hypothesen | Systemanalysebericht, Beschluss Basisevaluation |
| | 4. | Planen | Entwicklung Prozess, Instrumente (Arbeitsgruppe) |
| Diskussion Aktion | 5. | Intervenieren | Durchführung Basisevaluation, EvaSys-Training |
| | 6. | Evaluiieren | Prüfung Basisevaluation (Interviews, Fokusgruppe) Optimierung Prozess und Instrumente Beschluss Evaluation, Prozessbeschreibung |

Quelle: Meyer Richli 2015b (vgl. Königswieser/Hillebrand 2011).

Qualitätsmanagement Lehrveranstaltungen

Im Fokus des Qualitätsmanagements von Lehrveranstaltungen steht an der Universität Basel das grundlegende Zielmodell Feedback und Kommunikation in Übereinstimmung mit dem Konzept Qualitätskultur, insbesondere den Ideen eines individuellen Qualitäts-Commitments und der Koordination durch Partizipation und Kommunikation. Im Gegensatz zu den beiden alternativen Zielmodellen, Steuerung und Personalbeurteilung oder Evaluationsforschung, bilden die Evaluationsergebnisse die Basis für den Dialog zwischen den Anspruchsgruppen (vgl. Souvignier/Gold 2002). Dem Bedarf und Bedürfnis nach Steuerung wird über definierte Feedbackschleifen und

¹ An der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen und partiell an der Medizinischen Fakultät wurde das Projekt pro Fachbereich durchgeführt. Um die Lesbarkeit zu vereinfachen, wird im Weiteren ausschließlich von Fakultäten gesprochen.

klar zugewiesene, förderorientierte Führungsverantwortung begegnet. Als System des Qualitätsmanagements an der Universität Basel bewährt hat sich ein Modell aus zwei Elementen. Primäres Element ist die Sicherung und Entwicklung der Lehrveranstaltungsqualität durch die Lehrperson mittels studentischer Fragebogenevaluation und im Dialog mit den Studierenden, auf Wunsch zusätzlich mit Kollegen/inn/en oder betreuenden Professoren/inn/en (individuelles Qualitätsmanagement). Darüber hinaus sichern und entwickeln die fakultären Lehrverantwortlichen die Lehrveranstaltungsqualität, indem sie bei auffallenden Veranstaltungsbeurteilungen auf veranstaltungsbezogener Ebene das Gespräch mit der Lehrperson, auf aggregierter Ebene das Gespräch in der für Lehre verantwortlichen Kommission und gegebenenfalls mit dem Rektorat suchen (institutionelles Qualitätsmanagement).

Die Prozesse und Instrumente der Lehrveranstaltungsevaluation sind an der Universität Basel pro Fakultät maßgeschneidert, praktikabel, nützlich, partizipativ und fundiert (vgl. Wright 2010), damit auch heterogen. Gemeinsam ist den Prozessen, dass sie die (inter-)nationalen Qualitätssicherungsstandards erfüllen sowie die Evaluationsstandards der Schweizerischen und Deutschen Evaluationsgesellschaft beachten. Das heißt im Wesentlichen:

- a) Alle Fakultäten evaluieren ihre Lehrveranstaltungen in einem festgelegten Rhythmus. Dazu bestehen für alle Lehrveranstaltungsformate geeignete, auf die Fakultät zugeschnittene Instrumente.
- b) Die Prozesse und Verantwortlichkeiten der Durchführung und Verwendung von Lehrveranstaltungsevaluationen sind klar geregelt. An der Universität Basel gibt es pro Fakultät eine Evaluationsadministration, welche die Evaluation technisch, unterstützt durch die Evaluationssoftware EvaSys, durchführt. Die Verantwortung für das Qualitätsmanagement und die Qualität der Lehrveranstaltungen liegt jeweils bei den Fakultäten (oberste Verantwortung Studiendekan/in), welche über Feedbackschleifen mit dem Rektorat (Verantwortung gesamtuniversitäres Qualitätsmanagement-System) verbunden sind. Die Fachstelle für Evaluation leistet Organisationsberatung und -entwicklung, indem sie das Rektorat, die Fakultäten und die Verwaltung bei der Durchführung und Prozessetablierung/-optimierung von Evaluationen berät und unterstützt sowie mit dem Ziel einer professionellen Handlungskompetenz qualifiziert.
- c) Neben der Lehrperson gibt es mindestens eine weitere Person, welche die veranstaltungsbezogenen Ergebnisse sieht und bei schlechten (zum Teil auch bei besonders guten) Veranstaltungsbeurteilungen das Gespräch mit der Lehrperson sucht. An der Universität Basel ist dies meist die/der Vorsitzende der für die Lehre

zuständigen Kommission, sprich in Monofakultäten die/der Studiendekan/in, in Multifakultäten die/der Unterrichtskommissionsvorsitzende (zum Teil auch reguläre Besprechung der Ergebnisse als Teil des Mitarbeitergesprächs). d) Die Ergebnisse werden auf aggregierter Ebene jeweils in der für die Lehre zuständigen Kommission diskutiert und für strategische Entscheide beigezogen. e) An der Universität Basel sind zudem geschlossene Feedbackschleifen zwischen den zentralen Anspruchsgruppen, sprich Studierenden, Dozierenden, Evaluationsadministrationen, fakultären Lehrverantwortlichen und dem Rektorat installiert, um eine gelebte Qualitätskultur zu gewährleisten. f) Die Prozesse und Verantwortlichkeiten sind schriftlich festgehalten und transparent kommuniziert. Ein prototypischer Ablauf ist nachfolgend dargestellt (siehe Abb. 4).

Abbildung 4: Durchführung und Verwendung von Lehrveranstaltungsevaluationen

| Individuelles Qualitätsmanagement | | |
|--|---|---|
| A im Semester eigenständige Evaluationen (meist: studentische Zwischenevaluation mittels kurzem qualitativem Fragebogen, Feedback- und/oder Pausengespräche) | B 4.-letzte Woche Versand Fragebögen gemäß definiertem Rhythmus (meist: immer oder dreisemestrig) und auf Wunsch durch dezentrale Evaluationsadministration in der Fakultät | C 3.-letzte Woche Durchführung Evaluation im Plenum, papierbasiert mit Instruktion durch Dozent/in (meist: 10–15 Minuten vor Ende oder Pause, Verschluss in Umschlag durch Studierende) |
| Institutionelles Qualitätsmanagement | | |
| D 2.-letzte Woche Erhalt EvaSys-Auswertung von Administration und Rückmeldung Ergebnisse im Plenum durch Dozent/in, Besprechung, Ankündigung Maßnahme, Kommentierung | E veranstaltungsfreie Zeit Durchsicht Beurteilungen durch Lehrverantwortliche/n, ggf. Gespräch mit Lehrperson, Durchsicht und Besprechung aggregierter Ergebnisse in zuständiger Kommission | F Semesterbeginn Kurze Rückmeldung durch Studiendekan/in an Vizerektor/in Lehre und Entwicklung auf aggregierter Ebene, ggf. Besprechung in zuständiger Kommission |

Quelle: Eigene Darstellung.

Studentische Fragebogenevaluation

Alle Fakultäten der Universität Basel führen regulär studentische Fragebogenevaluationen durch. Ausschlaggebend für die Wahl der studentischen Fragebogenevaluation als reguläres Instrument des Qualitätsmanagements von Lehrveranstaltungen war jeweils, dass es den externen Anforderungen und zugleich den internen Bedürfnissen der Anspruchsgruppen nach Systematik,

Effizienz und Sicherheit am besten gerecht wurde (siehe Tab. 1). Vereinzelt wurde der Einsatz eines rein qualitativen Fragebogens als reguläres Evaluationsinstrument diskutiert und einmal in der Praxis getestet. Das Instrument wurde jedoch aufgrund seines Aufwands (viel Text zum Schreiben und Lesen) und der Schwierigkeit für die Lehrverantwortlichen, Gesprächsbedarf abzuleiten, für die reguläre Evaluation verworfen.

Tabelle 1: Stärken der studentischen Fragebogenevaluation aus Sicht der Anspruchsgruppen

| Anspruchsgruppen | Stärken – Möglichkeit,... |
|-------------------------------------|---|
| Studierende | anonym Rückmeldung geben zu können, ohne mögliche negative Konsequenzen für den eigenen Studienerfolg fürchten zu müssen. |
| | umfassend Rückmeldung zu den einzelnen Lehrveranstaltungen geben zu können, ohne wesentliche Aspekte zu vergessen, zudem Förderung eines vertieften Verständnisses guter Lehre und des eigenen Anteils daran. |
| | rasch Rückmeldung zu den einzelnen Lehrveranstaltungen geben zu können, ohne viel Zeit aufwenden zu müssen, bei Bedarf jedoch ausführlich Rückmeldung geben zu können. |
| Dozierende | einen Überblick über die Veranstaltungsbeurteilung der Studierenden zu erhalten und dadurch Einzelaussagen einordnen, zudem Ausführungen/ Vorschläge als offene Kommentare entgegennehmen zu können. |
| | einen Überblick über die wesentlichen Aspekte der Lehrveranstaltung zu erhalten und bei der Ergebnisreflexion einbeziehen zu können. |
| | einen Überblick über Vergleichswerte zu erhalten und dadurch die Veranstaltungsbeurteilung besser individuell verorten zu können (Selbst-Fremdbild, Entwicklung über die Zeit, Vergleich mit Fakultätsstandard). |
| Nachwuchs-Dozierende | bei Bewerbungen oder in Beförderungsverfahren die Lehrleistung mittels studierendenurteilsgestütztem Lehrportfolio ausweisen zu können. |
| Führungspersonen | rasch einen Überblick über die studentische Veranstaltungsbeurteilung aller Lehrveranstaltungen zu erhalten und darauf basierend bei Bedarf oder regulär Gespräche mit den Lehrpersonen zu führen. |
| | einen Überblick über die studentische Beurteilung des Lehrangebots durch Aggregation der einzelnen Veranstaltungsbeurteilungen zu erhalten und für strategische oder curriculare Entscheidungen nutzen zu können. |
| | einen Überblick über die Sichtweisen der einzelnen Studierendengruppen durch Anfertigung von Untergruppenauswertungen zu erhalten und für strategische oder curriculare Entscheidungen nutzen zu können. |
| Evaluations-administrationen | standardisiert und softwaregestützt, dadurch zeitsparend, selbst umfassende Lehrveranstaltungsevaluationen bewältigen zu können. |

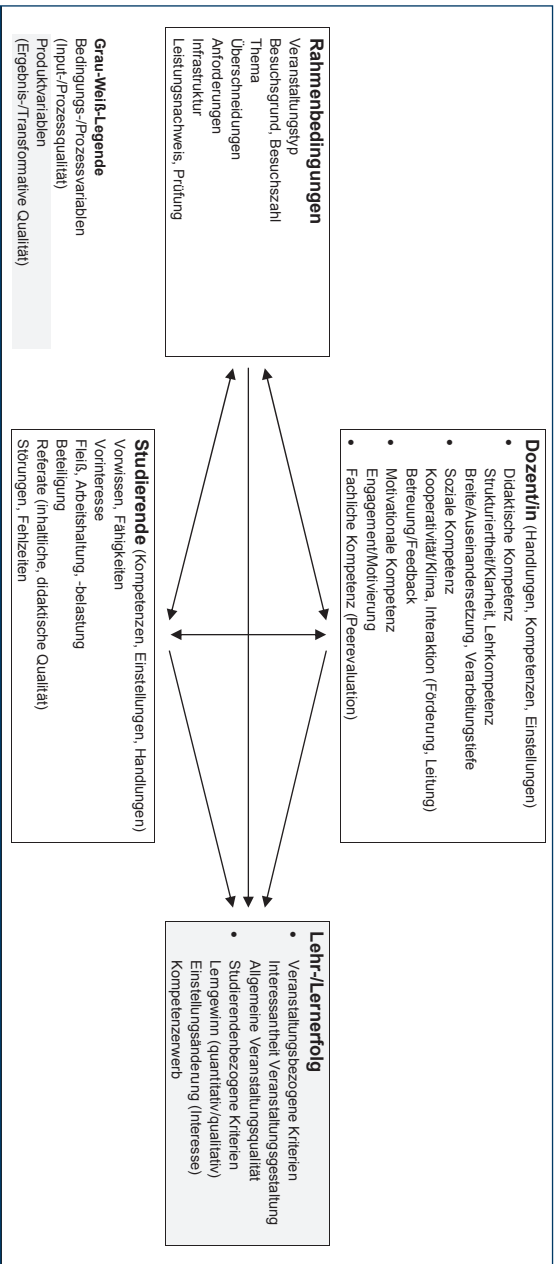
Quelle: Eigene Darstellung.

Die Fragebögen der regulären studentischen Fragebogenevaluation basieren auf dem multidimensionalen Modell der Lehrveranstaltungsqualität von

Rindermann (siehe Abb. 5, vgl. Rindermann 2009). Als Ziel von Lehrveranstaltungen wird darin der Lehrerfolg gesehen, welcher durch eine absichtsvolle interpersonale Aktivität, eingebettet in die gegebenen Rahmenbedingungen, angestrebt wird. Im Modell von Rindermann werden entsprechend vier Komponenten unterschieden: Dozent/in, Studierende, Rahmenbedingungen und Lehrerfolg. Dabei bewirken die drei Bedingungs- und Prozessvariablen (Input-/Prozessqualität) die Produktvariable Lehrerfolg (Produkt-/transformative Qualität), wobei ebenfalls Beziehungen zwischen den und innerhalb der vier Komponenten angenommen werden. So kann gleiches Dozierendenverhalten beispielsweise vor verschiedenen Studierendengruppen zu unterschiedlichem Lehrerfolg führen oder das Vorinteresse an einem Lehrthema unterschiedliche Unterrichtsbeteiligung von Seiten der Studierenden bedingen. Zur Veranschaulichung des postulierten Modells nennt Rindermann folgendes Beispiel: „Erst das Zusammenspiel eines fachlich, didaktisch und kommunikativ kompetenten Dozenten mit vorgebildeten, interessierten und engagierten Studenten sowie günstigen Rahmenbedingungen in Form von ausreichend Zeit, Platz, adäquater Anforderungshöhe und inhaltsangemessenen Veranstaltungsformen (vgl. Sturm, 1994), kann Lehrerfolg mit hoher Wahrscheinlichkeit bewirken.“ (Rindermann 2009: 63)

Wie Abbildung 5 zeigt, gibt es viele Variablen, welche die Qualität einer Lehrveranstaltung ausmachen können. Um die für die spezifische Fakultät und die darin angebotenen Lehrformate zentralen Variablen zu bestimmen und entsprechende Items formulieren zu können, wurden an der Universität Basel pro Fakultät systematisch die Vorstellungen von Merkmalen guter Lehrveranstaltungen aus der Perspektive der Studierenden, Dozierenden und Lehrverantwortlichen in Workshops mittels Blitzlichttrunde, Kartenabfrage und Diskussion erfasst. Die Vorstellungen wurden anhand des Modells von Rindermann kategorisiert. Basierend auf den erfassten Qualitätsvorstellungen wurden Items aus validierten Fragebögen zusammengestellt oder, falls nicht treffend, neu formuliert. Der erarbeitete Vorschlag wurde durch zentrale Variablen aus der Unterrichtsforschung, falls nicht von selbst in den Workshops genannt, ergänzt und in der für die Lehre zuständigen Kommission mit Vertretern/inne/n aller Gruppierungen oder einer äquivalenten Arbeitsgruppe finalisiert. Die Fragebögen wurden in der Basisevaluation auf ihre Eignung hin nochmals getestet und gegebenenfalls für die reguläre Evaluation final angepasst. Pro Veranstaltungsformat oder -formatgruppe (Vorlesung, Seminar, Exkursion etc.) wurde eine Fragebogenversion entwickelt. Es wurde

Abbildung 5: Multifaktorielles Modell der Lehrveranstaltungsqualität



Quelle: Eigene Darstellung (vgl. Rindermann 2009: 64).

eine Likert-Skala mit, je nach Itempassung, sechs und/oder fünf Antwortstufen verwendet, um eine differenzierte Rückmeldung zu erhalten, ohne die Antwortenden mit Optionen zu überfordern. Meist wurde zudem eine Enthaltungsmöglichkeit vorgegeben, um den Studierenden ein genaues Ankreuzen zu ermöglichen. Die Items wurden möglichst kurz und einfach, meist positiv, aktiv, im Präsens und subjektiv formuliert, um die Beantwortung zu erleichtern (kognitive Kapazität) und die Studierenden zu ermutigen, ihre subjektive Wahrnehmung der Lehrveranstaltung wiederzugeben. In Veranstaltungen mit mehreren Dozierenden erhalten in der Regel alle Dozierenden individuell Rückmeldung durch mehrmalige Vorgabe des Dozierenden-Itemblocks im Fragebogen. Alle Fragebögen enthalten neben quantitativen Items mehrere qualitative Kommentarmöglichkeiten, bei denen darauf geachtet wurde, durch gezielte Fragen möglichst viele Rückmeldungen einzuholen. Alle Bögen bieten den Dozierenden zudem die Möglichkeit, den Studierenden eine oder mehrere eigene Fragen zu stellen.

Weitere studentische Evaluationsinstrumente

Neben der studentischen Fragebogenevaluation werden zusätzlich weitere studentische Evaluationsinstrumente eingesetzt. Auf regulärer Basis sind dies Feedback- und Fokusgruppengespräche. So sind alle Dozierenden verpflichtet, die Ergebnisse der studentischen Fragebogenevaluation den Studierenden (nach Möglichkeit) im Plenum des laufenden Semesters zurückzumelden und bei Bedarf die Gelegenheit für vertiefende Fragen, Kommentierungen oder zur Information über geplante Maßnahmen zu nutzen. Teilweise werden zudem regulär Fokusgruppengespräche durchgeführt. Zum Teil handelt es sich dabei um klassische Fokusgruppengespräche mit fünf bis acht studentischen Teilnehmenden, einer internen Moderation, einem offenen Gesprächsleitfaden und einer bewusst locker gestalteten Atmosphäre (Beispiel „Midterm Tea Actuarial Science“), zum Teil um Abwandlungen. Eine Abwandlung stellt die Wahl eines Studierendenprechers oder einer Studierendenprecherin zu Beginn der Lehrveranstaltung dar, welche während des Semesters als Ansprechperson sowohl für Studierende als auch für Dozierende fungiert. Am Semesterende besprechen Lehrperson und Studierendenprecher/in etwa eine halbe bis eine Stunde lang die Lehrveranstaltung. Weitere Instrumente werden teilweise zur freien Verfügung gestellt. Dazu gehören kurze, rein qualitative Fragebögen zur Zwischenevaluation, Classroom Assessment Techniques (zum Beispiel „Das Minutenpapier“) und Kurzanleitungen zur Durchführung von

Teaching Analysis Polls moderiert durch einen Studenten oder eine Studentin. Ein beliebtes nicht-formales Instrument sind zudem Pausengespräche mit den Studierenden.

Alternative Evaluationsinstrumente

Alternative Instrumente, welche nicht auf der Perspektive der Studierenden basieren, werden wenig und überwiegend freiwillig eingesetzt. Der Einsatz alternativer Instrumente ist aufgrund des gewählten Feedback-/Kommunikationsmodells nicht zwingend notwendig, da hier das primäre Ziel des Evaluationsinstrumentes das Bieten einer Basis für den Dialog ist und nicht, wie beim Steuerungs-/Personalbeurteilungsmodell, auf eine möglichst objektive Messung der Lehrveranstaltungsqualität abgezielt wird, was nur durch Triangulation annähernd möglich wäre. Trotzdem ist der Einsatz alternativer Instrumente auch im Feedback-/Kommunikationsmodell begrüßenswert, da der Einbezug weiterer Perspektiven den Dialog, die Bildung eines gemeinsamen Qualitätsverständnisses und damit eine gelebte Qualitätskultur fördern. Ein Instrument, welches an der Universität Basel zum Teil regulär eingesetzt wird, ist ein Fragebogen für Dozierende, welcher einen systematischen Selbst-/Fremdbildabgleich ermöglicht. Auf Interesse stößt zudem die kollegiale Intervention, vor allem bei Nachwuchs-Dozierenden. Vereinzelt nachgefragt werden außerdem Unterrichtsbesuche durch betreuende Professor/inn/en oder Hochschuldidaktikexpert/inn/en. Als nicht-formales Instrument wurde die Besprechung des Lehrkonzepts mit Fachkolleg/inn/en bei Kongressen genannt. Für einen Überblick über eingesetzte und weitere mögliche Instrumente der Lehrveranstaltungsevaluation siehe Tabelle 2.

Tabelle 2: Instrumente der Lehrveranstaltungsevaluation

| Perspektive | Instrumente (Auswahl; gegliedert nach Formalisierungsgrad) |
|--|--|
| Studierende | Fragebogen (quantitativ, qualitativ; Fokus auf Input-, Prozess-, Ergebnis- und/oder transformative Qualität) Classroom Assessment Technique (Das Minutenpapier) Teaching Analysis Poll (klassisch, abgewandelt) Fokusgruppengespräch (klassisch, abgewandelt) Feedbackgespräch Nicht-formalisiert (Pausengespräche, spontane Meldungen) |
| Dozierende | Fragebogen Lehrportfolio Unterrichtstagebuch |
| Kolleg/inn/en Mentor/inn/en Betreuende Professor/inn/en | Kollegiale Intevision (Unterrichtsbesuch) Kollegialer Austausch (Beurteilung Lehrkonzept) Peerevaluation (Beurteilung Fachkompetenz) Kongressgespräch (Beurteilung Unterrichtsmethode) |
| Didaktikexpert/inn/en (Hochschul-/Fachdidaktik) | Supervision (Unterrichtsbesuch) Beratung (Beurteilung Lehrkonzept) |
| Rahmenbedingungen | Monitoring (Klassengröße, Betreuungsverhältnis) |
| Lehrerfolg | Leistungs-, Einstellungstest Prüfung Movo (webbasiertes e-Voting-System) oder Clicker (Classroom Response System) zur Beantwortung von Fragen im Unterricht Classroom Assessment Technique (Empty Outlines) Leistungsnachweis (Referat, schriftliche Arbeit) Arbeitsprobe |
| Weitere Anspruchsgruppen | Befragung (Absolvent/inn/en nach nachträglicher Beurteilung einer Lehrveranstaltung; Arbeitgeber/innen, Gesellschaft nach Wichtigkeit und Erwerb von spezifischen Kompetenzen/Inhalten) |

Quelle: Eigene Darstellung.

Konklusion

Gibt es Alternativen zur studentischen Lehrveranstaltungsevaluation? Ja, die gibt es. Alternative Evaluationsinstrumente sollten jedoch nicht anstelle, sondern ergänzend oder alternierend eingesetzt werden, da die studentische Perspektive auf die Lehrveranstaltungsqualität zentral ist. Schließlich ist das Ziel von Lehrveranstaltungen, dass die Studierenden lernen. Ob ihr Lernen durch die Lehrveranstaltung gefördert oder gar gehindert wird, kann nur von den Studierenden beurteilt werden. Um zu bestimmen, welches Instrument oder welche Instrumente an einer Hochschule eingesetzt werden sollten,

muss ihr Ziel feststehen. An der Universität Basel ist dieses die Förderung einer gelebten Qualitätskultur. Dies bedingt, dass die Instrumente partizipativ mit den zentralen Anspruchsgruppen entwickelt werden, maßgeschneidert, praktikabel, nützlich, fundiert und akzeptiert sind. Als bestes bedarfs- und bedürfnisgerechtes Instrument hat sich an der Universität Basel die studentische Fragebogenevaluation mittels quantitativ-qualitativen Fragebögen und gekoppelt an klar definierte, geschlossene Feedbackschleifen erwiesen. Einige Fakultäten setzen regulär zusätzliche Instrumente, wie Fokusgruppen-gespräche und Dozierendenfragebögen, ein, um die Reflexion und den Dialog über die Lehrveranstaltungsqualität zu erhöhen. Großes Interesse wird zudem an kurzen, selbständig anwendbaren Instrumenten, wie qualitativen Kurzfragebögen zur Zwischenevaluation und kollegialen Intervention, gezeigt. Die reguläre Einführung zusätzlicher studentischer oder alternativer Evaluationsinstrumente wird hingegen klar von allen Gruppierungen abgelehnt, da damit lediglich starre Bürokratie/Kontrolle, mehr Aufwand/weniger Unterrichtszeit und kein erkennbarer oder nur geringer Zusatznutzen verbunden wird. Entsprechend dieser Ergebnisse wird das Angebot an frei verfügbaren Instrumenten an der Universität Basel zukünftig ausgebaut und der gesamtuniversitäre Austausch von Good Practices weiter gestärkt – ganz im Sinn der Förderung einer lebendigen Qualitätskultur.

Literaturnachweis

Bennis, W.G./Benne, K.D./Chin, R. (1966): The planning of change. New York: Holt, Rinehart and Winston.

European University Association (2005): Developing an internal quality culture in European universities: Report on the Quality Culture project 2002–2003. Brussels: EUA.

European University Association (2006): Quality culture in European universities: a bottom-up approach. Report on the three rounds of the Quality Culture project 2002–2006. Brussels: EUA.

European University Association (2010): Examining quality culture: Part 1 – Quality assurance processes in higher education institutions. Brussels: EUA.

Gaberscik, G. (2013): Auswirkungen eines Quality Audits auf das universitäre Qualitätsmanagement – ein Erfahrungsbericht. In: Qualität in der Wissenschaft, 3+4, 67–74.

Glasl, F. (2008): Wandel der Organisationsberatung zur Prozessberatung. In: Glasl, F./Kalcher, T./Piber, H. (Hg.): Professionelle Prozessberatung. Bern et al.: Haupt Verlag, 33–49.

Königswieser, R./Hillebrand, M. (2011): Einführung in die systemische Organisationsentwicklung. 6. Auflage. Heidelberg: Carl-Auer.

Meyer Richli, C. (2015a): Im Zeichen der Qualitätskultur – Dezentrale Evaluationsstellen im Rollenwandel von der klassischen Administration zur vernetzten Koordination. In: Qualität in der Wissenschaft, 1, 16–22.

Meyer Richli, C. (2015b): Organisationsentwicklung – Auf dem Weg zu einer gelebten Qualitätskultur. In: Mai, A. (Hg.): Hochschulwege 2015. Wie verändern Projekte die Hochschulen? Dokumentation der Tagung in Weimar am 9.–10. März 2015.

Rindermann, H. (2009): Lehrevaluation – Einführung und Überblick zu Forschung und Praxis der Lehrveranstaltungsevaluation an Hochschulen. 2. Auflage. Landau: Empirische Pädagogik.

Sattler, C./Sonntag, K. (2014): Qualitätskultur. In: Wirtz, M.A. (Hg.). Dorsch – Lexikon der Psychologie. 17. Auflage. Bern: Verlag Hans Huber.

Schein, E.H. (2010): Organisationskultur. 3. Auflage Bergisch Gladbach: EHP.

Souvignier, E./Gold, A. (2002): Fragebögen zur Lehrevaluation: Was können sie leisten? In: Zeitschrift für Evaluation, 2, 265–280.

Sturm, M. (1994): „Die Reise ins Ich...“. Selbstevaluation im Hochschulunterricht. Handbuch Hochschullehre, 1–28 (D 1.2).

Trebesch, K. (Hg.) (2000): Organisationsentwicklung. Konzepte, Strategien, Fallstudien. Wegweisende Beiträge aus der Zeitschrift OrganisationsEntwicklung. Stuttgart: Klett-Cotta.

Wright, M.T. (Hg.) (2010): Partizipative Qualitätsentwicklung in der Gesundheitsförderung und Prävention. Bern: Verlag Hans Huber.

Gutes Lernen und gute Lehre

Welchen Beitrag leistet die
Qualitätssicherung?

Beiträge zur 3. AQ Austria Jahrestagung 2015

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter
<http://d-nb.de> abrufbar.

©2016 Facultas Verlags- und Buchhandels AG
facultas, Wien
Alle Rechte vorbehalten

Herausgeberin: AQ Austria – Agentur für Qualitätssicherung und Akkreditierung Austria,
Dr. Achim Hopbach, 1010 Wien, Rengasse 5, 4.OG
Redaktion: Barbara Mitterauer
Grafisches Konzept: d-licious Köck und Rastbichler Grafik Design OG
Satz: Soltész. Die Medienagentur
Druck: Facultas AG
Printed in Austria

ISBN 978-3-7089-1404-6